



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1791

Zweyte Nacht. Von Zeit, Tod, und Freundschaft. Dem Grafen von
Wilmington zugeeignet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50213)

Klagen, oder Nachtgedanken.

Zweyte Nacht.

Von

Zeit, Tod, und Freundschaft.

Dem

Grafen von Wilmington *)

zugeeignet.

Da der Zahn krächte, so weinte er; — von jenem Auge durchdrungen, welches mich, welches Alles anschaut: Von jener Macht, welche diesen miternächtlichen Wächter mit heller Trompete, zum Vorbilde der Posaune, die einst die Todten erwecken soll, Seelen aus dem Schlummer zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt. Soll ich auch weinen? Wo bleibt denn der Muth? Und ist der Muth verlohren, wo bleibt der Mensch? Ich weiß ja die Bedingungen, unter welchen er das Licht erblickt; wer gebohren ist, der ist geworden; leben ist Krieg; ein ewiger Krieg mit dem Unglücke. Wer es am besten erträgt, verdient es am wenigsten. — Doch ich will mich bey andern Gegenständen verweilen. Lorenzo, laß mich meine Gedanken auf dich kehren, und die deinigen auf Betrachtungen, welche dir Vortheil bringen können; dir da Vortheil bringen können, wo deine Nothdurft am stärksten ist. Betrachtungen, welche noch dazu, als ächte Früchte, aus dem Staube des theuren Philanders erwachsen sind. Siehe, so kann dir dieser Freund, auch todt, noch immer mißlich seyn. — Und was für Betrachtungen? Der Zeit er-

*) Dieses Staatsmanns und Patrioten Charakter ist von Dr. Young in seiner vierten Satire über die Ruhmsucht gezeichnet worden, die er ihm damahls zugeschrieben hat, da er noch Sir Spencer Compton hieß; und nach der Zeit von dem vortreflichen Thomson, im Anfang seines Winters, der ihm, gleichfalls zugeeignet ist.

staunender Werth, Tod, Freundschaft, und Philander's letzte Scene.

Könnst' ich diese Gegenstände so besingen, daß sie dein Ohr gewonnen; und auch dein Herz nicht ganz ungerührt ließen: Wie sehr würde mich die gute That vergnügen! Sie würd' auf meine finstre Wolke eine blasse Iris mahlen; und aus Gram Borne hervorrufen. — Betrauerst du Philander's Ende? Ich weiß, du sagst es; sagt dein Leben eben das? Der betrauert die Todten, der nach ihrem Wunsche lebt. Wo ist die Kargheit, der Geiz mit der Zeit, (o rühmlicher Geiz!) den uns der Gedanke des Todes eingiebt, gleichwie berückigte Räuberereyen uns unser Gold werther machen? O Zeit! heiliger, als Gold; für Thoren eine schwerere Last, als Blei; und für Thoren, die für weise gehalten werden. Welcher Augenblick ist dem Menschen verliehen, von dem er nicht Rechnung ablegen müßte? Wie viele Jahre werden verschwendet, ohne der Weisheit ihre Schuld zu bezahlen! Und ihr sind wir doch unsern ganzen Reichtum an Tagen schuldig. Eile, eile, er lauert auf dich, er ist vor der Thür, der hinterlistige Tod! Sollte dich seine starke Faust anhalten, so wird kein Vergleich den Gefangnen erlösen. Der Ewigkeit unerbittliche Kette bindet dich fest; und die Rache fordert den völligen Rückstand.

O wie schauderte mir jüngst an der Schwelle des Abgrunds! O wie ächzte jüngst das Leben nach seiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung! Daß die Zeit noch mein ist, o Mead! das habe ich dir zu danken; ich wollte dich gern mit Ewigkeit belohnen: Aber mein Geist ist zu schwach, meinem Verlangen Gemüthe zu leisten; mein matter Gesang ist sterblich, ist deiner Kunst unheilbar. Nimm den Willen an; — der stirbt nicht mit meinem Liede.

Was erfordert deine Krankheit, Lorenzo? Nicht den Benstand Aesculaps, sondern moralische Hülfe. Du hältst es für Thorheit, zu früh weise zu seyn. Die

Jugend ist nicht reich an Zeit; ja, vielleicht arm. Sieh sie, wie Geld, mit sparerer Hand aus; zahle keinen Augenblick hin, ohne damit so viel zu erkaufen, als er werth ist; und, was er werth sey, darum frage nur Sterbebetten; die können dir's sagen. Sieh sie, wie das Leben, ungern und widerstrebend hin; schwanger vor heiliger Hoffnung einer herrlichern Zukunft; einer Zeit von höhern Endzwecken, immer näher dem großen Ziele von Menschen und Engeln; einer göttlichern Jugend.

Ist dieses unsre Pflicht und Weisheit, unser Ruhm und Gewinn? (Denn diese werden vom gültigen Himmel durch ein unzertrennliches Band verknüpft.) Und dennoch scherzen wir, gleich den Bewohnern der Zweige, wenn Frühlingssonnen sie begeistern? Ueberall herrscht Zeitvertreib, des Menschen höchster Wunsch: Spielen ist leben: Und ist es denn auch ein Spielwerk, zu sterben?

Du sagst, ich predige, Lorenzo! Ich geb' es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmahl recht aus dem Schlummer predige? Wer hat wohl in der Flamme des Gefechtes noch Zeitvertreib nöthig? Ist das nicht eine Verrätheren gegen die unsterbliche Seele, da ihre Feinde gerüstet stehen, und die Ewigkeit die Beute seyn soll? Werden Puppenspiele belustigen, wann Arzneyen nicht mehr helfen können? Wann die Lebensgeister abfließen, wann des Lebens bezaubernde Scenen ihren Schimmer verlieren, und unsern Blicken allmählich verschwinden; wie Länder und Städte mit ihren funkelnden Thürmen dem armen zertrümmerten Schiffe, das, vom plötzlichen Sturme weit ins Meer hingeworfen, dort bald untergehen soll; werden uns dann Puppenspiele belustigen? — Nein! Thronen werden dann Puppenspiele seyn, und Himmel und Erde uns auf der Wagschale, wie Staub, vorkommen.

Kaufen wir die Zeit? — Ach! nur ihren Verlust erkaufen wir theuer. Womit entschuldigt Lorenzo seine so sehr geliebten Ergötzlichkeiten? Er entschuldigt sie

mit den häufigen leeren Zwischenräumen der Zeit; er schüßt mit lautem Geschrey die Strohhalme von Kleinigkeiten vor, die auf dem gemeinen Ströme des Lebens schwimmen. Von wem kommen diese Zwischenräume und Kleinigkeiten, als von dir? Die Natur hat keinen Zwischenraum, keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen. Laß nur die Tugend, oder wenigstens den Vorsatz der Tugend, immer dein bleiben: Dieses hebt deine Klagen auf einmahl auf; dieses läßt in Handlungen keine Kleinigkeit, und in der Zeit keinen Zwischenraum übrig; dieses vergrößert, erfüllt, verewigt Alles; dieses ist die selige Kunst, alles in Gold zu verwandeln; dieses ist des rechtschaffnen Herzens Vorrecht, von den ärmsten Stunden einen königlichen Tribut zu heben. Unendliche Einnahme! Jeder Augenblick bezahlt. Ist nichts weiter, als der Vorsatz, in deiner Gewalt; so ist dein fester Vorsatz der That gleich. Wer das Beste thut, was ihm seine Umstände erlauben, der thut recht, der handelt edel; Engel könnten nicht mehr thun. Unsrer äußerliche Handlung ist frenlich Hindernissen unterworfen; aber alle Dinge in der Welt sind nicht fähig, über den Gedanken zu herrschen; bewache nur deinen Gedanken wohl; unsre Gedanken werden im Himmel gehört.

So viel, und so feurig auch die Weisen aller Jahrhunderte von der höchsten Wichtigkeit der Zeit gepredigt haben; so ist doch der Mensch noch ungebohren, der eine Stunde recht zu wägen weiß. „Ich hab' einen Tag verlohren.“ — Der Fürst, der so edel ausrief, wär' ein Kaiser ohne seine Krone gewesen; von Rom? sage vielmehr ein Herr des menschlichen Geschlechts; er sprach, als wenn ihn das menschliche Geschlecht abgeordnet hätte, in ihrer aller Namen zu sprechen. So sollten Alle sprechen; und so spricht die Vernunft in Allen. Warum fliehen wir, von den leisen Erinnerungen dieses Gottes im Menschen, zur Thorheit hin, zur Naserey hin, um von dem Glücke, das wir besitzen, errettet zu

24 Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht.

werden? Die Zeit ist das allerhöchste! — Zeit ist Ewigkeit; schwanger mit allem, was die Ewigkeit geben kann; schwanger mit allem, was Erzengel befehlige. Wer die Zeit verderbt, erdrückt in der Geburt eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird.

Ach! wie ungerecht gegen die Natur, und gegen sich selbst, ist der gedankenlose, undankbare, unbeständige Mensch! Gleich den Kindern, die in ihren Spielen Unsinn schwätzen, schelten wir die Natur einer zu kurzen Spanne wegen; und eben diese zu kurze Spanne tadeln wir auch als langweilig; quälen die Erfindungskraft, ermüden alle Hülfsmittel, um die zaudernden Augenblicke fortzupeitschen, und uns (o glückliche Entledigung!) von uns selber loszurollen. Die Kunst, die hirnlose Kunst! unsre tolle Führerin, (denn der Natur ununterdrückte Stimme würd' uns zurückrufen,) jagt mit uns blindlings auf den Abgrund des Todes zu; des Todes, der unser größtes Schrecken ist; des Todes, der uns so noch schrecklicher gemacht wird. O welch ein Räthsel von Ungereimtheit! Muße ist Arbeit; sie stößt von unserm Wagen die Räder ab; wie schwer müssen wir nun die Last des Lebens fortschleppen! Die selige Muße ist unser Fluch; gleich dem Fluche Cain's, zwingt sie uns herumzuirren; um die ganze Erde herumzuirren; damit wir jenem Tyrannen, dem Gedanken, entfliehen. Wie Atlas unter der Welt ächzte, so ächzen wir unter einer Stunde. Wir flehen den nächsten Zeitvertreib um Erbarmen an; der nächste Zeitvertreib verpfändet unsre Felder; geringe Unbequemlichkeit! Kerker sind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlösen. Und sobald doch der Tod uns seine dienstfertige Hilfe anbietet, so nehmen wir ihn grausam; Jahre schrumpfen in Minuten, Jahrhunderte in Jahre, zusammen. Das Fernglas wird umgekehrt: Dem getäuschten Auge des Menschen, nicht von der Natur, sondern von seiner eignen Thorheit getäuscht, verbirgt die anrückende Zeit ihre Schwingen hinter sich, und

scheint, von hohem Alter kraftlos, zu kriechen: Aber betrachtet sie einmahl, wann sie vorbegeflogen; was sehet ihr dann, als ihre breiten Fittige, schneller, als die Winde? Und, stark in Widersprüchen, schreyen alle Menschen, voller Reue, voller Bestürzung, über ihren geschwinden Flug.

Ueberlaß deinen Feinden diese Irthümer und diese Nebel; gegen die Natur gerecht, forsche du ihrer Ursache und ihren Heilungsmitteln nach. Des Himmels Wohlthaten sind nicht sparsam; unsre Ausgaben sind unendlich: Die Natur ist nicht karg; die Menschen sind Verschwender. Wir verschwenden unsre Zeit, aber wir brauchen sie nicht; wir athmen, aber wir leben nicht. Verschwendete Zeit ist Daseyn; gebrauchte Zeit ist leben. Und das bloße Daseyn pflegt den Menschen, der zum Leben geschaffen worden, zu martern, und mit einer unerträglichen Bürde niederzudrücken. Und warum? Weil ihm die Zeit zum Gebrauche, nicht zur Verschwendung, verliehen wurde. Der Zeit ward befohlen, zu fliegen; mit Stürmen, Fluthen, und Sternen, gleich schnell fortzueilen, und nie auf den Menschen zu warten. Der Gebrauch der Zeit sollt ihm zum Vergnügen, ihre Verschwendung zur Pein werden; damit er seinen Irthum, wenn er ihn nicht sehen könnte, fühlen; und, wenn er ihn fühlte, nicht, um Ruhe zu suchen, unbedachtsam an der Klippe des Müßigganges scheitern, sondern, um Hülfe zu suchen, zur Arbeit seine Zuflucht nehmen möchte. Des lebens Sorgen sind Erquickungen; vom Himmel dazu bestimmt; wer keine hat, muß sie sich machen, oder elend seyn. Sorgen sind Beschäftigungen; und ohne Geschäfte liegt die Seele auf einer Folter; auf der Folter der Ruhe, welche Seelen am meisten zuwider ist; Thätigkeit ist ihre ganze Freude.

Hier löst sich also jenes Räthsel auf; alsdann wird die Zeit eine Quaal, wann der Mensch ein Thor wird. Wir rasen, wir ringen mit dem Entwurfe der großen Natur; wir widersetzen uns der Gottheit; und es ist

beschlossen, daß alle, die sich dem Willen des Himmels widersehen, ihrem eignen widersprechen sollen. Daher kömmt unser unnatürlicher Zwist mit uns selbst; die Zwietracht unserer Gedanken; unser innerlicher Krieg. Wir stoßen die Zeit von uns, und wünschen sie zurück; verschwenden so viele Jahre, und lieben doch das Leben; halten das Leben für lang und für kurz; suchen und vermeiden den Tod. Gleich uneinigen Ehegatten, zanken Leib und Seele mit einander, so lange sie beisammen wohnen, und trennen sich doch ungern.

O die dunkeln Tage der Eitelkeit! Wie unschmackhaft, so lange sie hier verweilen! und wie schrecklich, sobald sie verschwunden sind! Verschwunden? Sie verschwinden niemahls; wenn sie gleich schon vergangen sind, erscheinen sie uns noch; der Geist von jedem abgeschiednen Tage wandelt umher, und lächelt, als Engel, oder dräut, als Furie. Weder Tod, noch Leben, erfreuen uns. Wenn die vergangne Zeit, und die besetzte Zeit, beid' uns quälen, was kann uns denn vergnügen? Das, was die Gottheit uns zum Vergnügen bestimmte, die gebrauchte Zeit. Der Mensch, der seine Stunden, durch ein wackres Bestreben und durch rechtschaffne Absichten heiligt, benimmt zugleich dem Leben und dem Tode den Stachel; er wandelt mit der Natur; und ihre Steige sind Friede.

Unsers Irthums Ursach' und Heilmittel hast du gesehen: Betrachte nun auch die Natur, den Ursprung, den Werth, und den schnellen Lauf der Zeit; und den großen Gewinn, den du dir erwirbst, wenn du ihren Lauf beschleunigst.

Der ganz sinnliche Mensch hält die Zeit für Nichts, weil er sie nicht sehen, nicht betasten kann. Und, ausser ihr allein, ist doch sonst nichts dem Menschen wahrhaftig eigen; alles Uebrige gehört dem Glücke zu. — Die Zeit ist ein Gott. Hast Du noch nichts von der Allmacht der Zeit gehört? die doch für oder wider uns solche Wunder verrichten kann! und auch verrichten will!

Klagen, oder Nachtgedanken. Zwente Nacht. 27

Sie mag nicht bloß einen gleichgültigen Zuschauer abgeben. Mein! nicht auf solche Bedingungen ward die Zeit, dieser himmlische Fremdling! zu ihrer wichtigen Botschaft an den Menschen gesandt. Mein, Lorenzo! Zu der lange bestimmten Stunde, die von ewigen Jahrhunderten her reif geworden, zu jener merkwürdigen Stunde einer wunderbaren Geburt, da der allerhöchste Vater, zur Zeugung entschlossen, und schwanger mit der Natur, sich in seiner Macht erhob, und mit seiner, tausend Welten durchströmenden Gottheit die Schöpfung hervorrief; (denn damahls ward die Zeit geboren;) nicht auf solche Bedingungen ward damahls die Zeit vor den großen Tegen des Himmels, von dem geheimnißvollen Rande der alten Ewigkeit abgeschnitten, und unter die Beste hinabgeworfen; die Beste, welche sie in ihrer neuen Wohnung bewacht, und durch umgewälzte Sphären, durch dieses Uhrwerk von göttlicher Erfindung! ihre Bewegungen abmißt. Stunden, Tage, Monathe, und Jahre, ihre Kinder, flattern, gleich einer Schaar von Gefieder, rings um sie her: Oder sie bilden vielmehr, als ungleiche Federn, ihre großen Fittige, schnell, wie die Flamme des Blitzes, um ihrem Ziele zuzustiegen, ihre alte Ruhe zu erreichen, und sich wiederum zur Ewigkeit, ihrer Mutter, zu gesellen; und sich dort in ihrem unwandelbaren Wesen niederzulassen, wann Welten, die nun die Kreise ihres Umlaufs zählen, (sobald das laute Signal des Verhängnisses erschallt,) aus den Angeln gehoben, in die zeitlose Nacht, und ins Chaos, woraus sie entsprungen, hinabstürzen werden.

O warum willst du denn die Eilfertige noch anspornen? warum deines kurzen, kurzen Tages zu geschwinden Flug durch leichten Land noch Neubeflügeln? Weißt du wohl, was du thust, oder was dir wiederfährt? Der Mensch flieht vor der Zeit, und die Zeit vor dem Menschen; nur zu bald muß sich diese doppelte Flucht in einer traurigen Scheidung endigen. Und wo sind wir alsdann? Wo, Lorenzo! sind alsdann deine Belustigungen? dei-

ne Herrlichkeiten? — Ich gesteh's, in einem Zustande, dem es nicht an Pracht mangelt; in dem zierlich gefalteten Sterbekleide, unter dem Triumphbogen deines marmornen Grabmahls. Hat denn der Tod auch seinen Glitterstaat? O so darf das Leben wohl seinen Federbusch aufstecken, und in seinem bunten Regenbogen stralen.

Ihr schön geschmückten Geschöpfe! Ihr Lilien unsers Landes! Ihr männlichen Lilien! die ihr weder arbeitet, noch spinnt, (wie die Lilien, eure Schwestern, thun könnten,) die ihr, wenn gleich nicht so weise, wie Salomon, doch noch prächtiger anzusehen seyd! Ihr Zärtlinge! die ihr, selber höchst unerträglich, nichts ertragen könnt! für welche die Winter-Rose blühen, und die Sonne im Löwen einen feurigern Strahl annehmen muß; die ihr den sanften Zephyr noch sanfter hauchen heißt, oder ihn scheltet; und denen andre Welten kitzelnde Gerüche, Speisen, und Lieder, und von fremden Künstlern gewebte Kleider und Begriffe senden müssen! O ihr Lorenzo unserer Zeit! die ihr Einen unbelustigten Augenblick für ein Elend haltet, das für den schwachen Menschen nicht gemacht ist! die ihr nach jedem Puppenwerke schreyt, das die kindische Sinnlichkeit begeistert; nach Klappern und Einfällen von allerley Gattungen, nach einer Veränderung von Thorheiten, nach immer frischen untergelegten Freuden, um euren Kranken durch die verdrießliche Länge eines kurzen Wintertages fortzuschleppen, — spricht, ihr Weisen! spricht, ihr Orakel des Wises! spricht, ihr fröhlichen Träumer! wie wollt ihr eine ewige Nacht ausdauern, wo euch solche Erfindungen fehlen werden?

O verrätherisches Gewissen! Indem es, von Sirenengesängen eingeschlafert, auf Rosen und Myrten zu ruhen scheint; indem es, über seinem Amte schlummernd, der blindlings fortrennenden Begierde den schlaffen Zügel schießen zu lassen, und uns, unzurückgerufen, unbemerkt, der wilden Freyheit zu übergeben

scheint: — Siehe, so zeichnet der schlaue Angeber hinten in seinem Winkel jeden Fehler auf, und füllt sein schreckliches Tagebuch mit Gräueln. Nicht allein die grobe sichtbare That beschäftigt seine Feder; er belauscht sogar die leichte und geistige Schaar der Phantaseyen; ein wachsammer Feind! Der fürchterliche Kundschafter behorcht das leise Gemurmel unsers Lagers; er spähet die anbrechenden Vorsätze unsers Herzens aus, und stiehlt die Embryonen unserer Sünden. Gleichwie raubgierige Bücherer vor alles verprassenden Erben ihr Schuldbuch verbergen; eine solche höchst grausame Nachsicht braucht das Gewissen gegen uns Verschwender der unschätzbaren Zeit; unbemerkt, merkt es jeden schlecht angewandten Augenblick an; und schreibt auf dauerhaftere Blätter, als Blätter von Erz, unsre ganze Geschichte; welche der Tod in jedes blassen Missethätters eignes Ohr lesen, und das Gericht kund thun soll; mehreren Welten, als dieser, kund thun soll; und welche die Ewigkeit in bangem Nachzen wird widerschallen lassen. Siehe, Lorenzo! Das ist jener Schläfer in deinem Busen! Das ist sein Schlummer; das ist seine Rache für seinen verschmähten Rath; und das ist deine künftige Ruhe! Und glaubst du doch noch immer, daß du zu frühe weise seyn kannst?

Aber warum breitet sich mein verschwenderischer Gesang so sehr über die Zeit aus? Ueber dieses große Thema hält ja die gütige Natur eine Schule, um ihre Söhne selbst zu unterrichten. Jede Nacht sterben wir, jeden Morgen werden wir von neuem gebohren: Jeder Tag ein Leben! Und wollen wir denn jeden Tag tödten? Wofern ihn Spielwerke tödten; so muß ihn das Laster geweiß ermorden. O was für Haufen von Erschlagenen schreyen über uns um Rache! Zeit verderben ist ein Selbstmord, wo mehr als Blut vergossen wird. Die Zeit flieht, der Tod treibt, die Sterbeglocken rufen, der Himmel lockt, die Hölle droht: Alles ist in Bewegung; Alles strengt seine Kräfte an mehr als die Schöpfung arbeitet! — Arbeitet noch mehr? Und giebt es in der

Schöpfung ein Wesen, das, mitten in diesem allgemeinen Tumulte, mitten in dieser beflügelten Eile, und feurigen Bemühung, schläfrig gähnt? — Der Mensch schläft; und der Mensch allein; und der Mensch, dessen Schicksal, dessen unwiederrussliches, ganzes, äußerstes, unendliches Schicksal, an einem Haare hangend, vom geringsten Hauche der Luft erschüttert, einen Augenblick über dem Abgrunde bebt; hinauffällt! Und der Mensch, für welchen alles Uebrige in Aufruhr ist; der Mensch, die einzige Ursache dieses ihn umringenden Sturms! Und dennoch schläft er, als wenn ihn der Sturm einwiegte. — Jahre wegzurwerfen? Wirf Königreiche weg, und sey nicht zu tadeln. Ergreif Augenblicke; der Himmel ist auf ihren Schwingen. Vielleicht wünschen wir einst einen Augenblick zu haben, wann Welten zu arm sind, ihn zu kaufen. Heiß den Tag still stehen; heiß ihn seinen Wagen zurückführen, den vergangenen Zeitlauf wiederherstellen, die gegebne Stunde wiedergeben. Lorenzo, wir verlangen mehr als Wunderwerke; Lorenzo, — o daß wir gestrige Tage künftig machen könnten!

Das ist die Sprache des wachenden Menschen; so brennt seine Sehnsucht nach dem, was dir eine Bürde ist. Und ist denn seine Sehnsucht vergeblich, Lorenzo? Nein! Dieses mehr als Wunderwerk wird uns vom Himmel gewährt. Der heutige Tag ist der zurückkehrende gestrige; zurückkehrend mit Vollmacht, alles Vorige aufzuheben und auszuföhnen, uns zu erhöhen, zu schmücken, und wieder auf den Fels des Friedens einzusetzen. Laß ihn doch nicht das Schicksal seines Vorweisers haben; und nicht, gleich seinen ältern Brüdern, als einen Thoren, sterben. Soll er in Rauch verdünsten? Soll er dampfend verfliegen, und uns dadurch noch schwärzer machen? Wollen wir durch den ausgeschütteten Ueberfluß ärmer, und durch die Gnade des Himmels unglücklicher werden?

Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht. 31

Wo soll ich Ihn finden? Ihr Engel! sagt mir, wo? Ihr kennt Ihn; Er ist bey euch; o zeigt ihn mir. Soll ich von seiner Stirne Strahlen schießen sehen? Oder sollen mich entsproßende Blumen auf seine Fußstapfen leiten? Nun schweben eure goldnen Flügel über seinem Haupte, und breiten über ihn Schutz aus; nun rauschen sie ihm frohen Beyfall entgegen, diesem seligen Sohne der Vorsichtigkeit! diesem majestätischen Herrn des Schicksals! der nicht mehr von dem andern Morgen abhängen darf; dessen Werk vollendet ist; der mit dem Vergangnen triumphirt; dessen gestrige Tage lächelnd zurückschauen; und nicht, gleich dem Parther, ihn fliehend verwunden; dieses gemeine, aber schändliche Loos der Sterblichen! Vergangne Tage verwunden uns, wo nicht durch ihre Sünde, doch wenigstens durch ihre Flucht, wofern die Thorheit unsre Aussicht durch das Grab begränzt; wenn alles Gefühl der Zukunft betäubt ist; wenn alle göttliche Gluth für das Ewige verloschen, aller Geschmack am Wesentlichen erstorben, aller Umgang mit dem Himmel aufgehoben ist; wenn unsre Freyheit gefesselt, unser Verlangen ganz flügellos liegt; wenn Alles, was sich emporzuschwingen sollte, im finstern Kerker der Sinnlichkeit gefangen, sich zur Erde neigt, und im Staube kriecht; wenn jedes große und herrliche Ziel unsrerer Wünsche erniedrigt ist; wenn jede göttliche Fähigkeit Viehisch geworden; wenn wir bis ans Herz unter dem Schutte der Welt vergraben sind; der Welt, dieses Pfuls von Seelen, von unsterblichen Seelen, von erhabnen, englischen Seelen, die mit Feuer beflügelt wurden, den fernen Himmel zu erreichen, und dort auf Thronen zu triumphiren, welche den Tausch ihrer Besitzer nicht betrauern werden, obgleich wir von der Erde, und jene, die gefallen sind, vom Aether stammen. Eine solche Ehrerbietung, o Mensch! gebührt dem Menschen.

Wer sich selbst verehrt, verachtet die Welt. Denn, mein fröhlicher Freund! was ist diese Welt, wo uns in

32 Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht.

Einer ewigen Nacht überall Tod und Leichen begegnen? in einer Nacht, die unsern Geist im Mittagsstrahle verfinstert, und bey Freudenfesten in den Sterbekittel hüllt. Des Lebens enge Bühne ist eine kleine Anhöhe, einen Zoll hoch über der Grube; dieser Heimath des Menschen, wo die Menge wohnt. Wir schauen umher; wir lesen ihre Grabschriften; wir seufzen; und indem wir seufzen, sinken wir; und sind das, was wir beweinten; beklagen, oder beklaget werden, ist unser ganzes Schicksal!

Ist der Tod noch von dir entfernt? Nein! er hat ja schon über dir geschwebt; und dir eine sichere Probe von seinem letzten Streiche gegeben. Jene Stunden, welche dich noch vor kurzer Zeit anlächelten, wo sind die nun? Wie bleich und scheußlich erscheinen sie dem Gedanken! ersäuft, alle ersäuft in jener großen Tiefe, die nichts wieder ausspemt; und, sterbend, haben sie dir wenigen Ruhm hinterlassen. Die Uebrigen schwingen schon ihre Flügel; und wie schnell ist ihr Flug! Schon hat sich das gefährliche Lauffeuer entzündet; nur noch ein Augenblick, und die Welt ist für dich in die Luft gesprengt; die Sonne ist Finsterniß, und die Sterne sind Staub.

Es ist sehr weise, mit unsern vergangenen Stunden zu reden; sie zu fragen, was für Botschaft sie dem Himmel gebracht haben; und wie sie ihm angenehmere Nachricht hätten bringen können. Ihre Antworten heißen bey den Menschen die Erfahrung; der Weisheit bester Freund, wofern sie ihr Freund ist; wo nicht, ihr argster Feind. O versöhne sie mit einander! Die liebevolle Erfahrung ruft dir zu: „Hier ist nichts, was nicht auf der Wage als Nichts wiegt; je größer unsre Freuden sind, desto mehr erkennen wir ihre Eitelkeit; und das Glück lehrt uns verzeifeln.“ Ja, es ist auch nicht nur also, sondern es muß auch also seyn. Wer dies nicht weiß, der ist, selbst bey grauen Haaren, noch ein Kind. So laß denn die Hand des brünstigen Verlangens von der Erde los, lichte den Anker, und such' ein glücklicher Klima auf.

Bist du so tief eingesunken, daß du nicht loskommen, und deine Gedanken zu künftigen Scenen hinlenken kannst? Da wir, durch des Lebens vorbeistreichenden Hauch, so leicht, wie der Sommerstaub, von der Erd' emporgeblasen, einen Augenblick umherflattern, und wiederum niederfallen; uns mit der sinnlosen Masse vermischen, das betretne Erdreich vermehren, und schlafen, bis die Erde selbst nicht mehr seyn wird; da wir alsdann, wie Ameisen, deren kleine Welt zerstöret worden, mit bangem Entsetzen, aus den Trümmern der Erde hervorkriechen, und zum äußersten Schicksale von Quaal oder Wonne aufstehen, so wie es des Menschen eigne Wahl, die Gesetzgeberinn des Himmels! so wie es des Menschen despotischer Wille, vielleicht Eine Stunde, (o wie allmächtig ist die Zeit!) hienieden beschlossen hat: Sollte da nicht jede Warnung uns mit heftiger Unruh' erfüllen? eine weit geringere Warnung, als diese, wann Herzen von Herzen gerissen werden, und über dem heiligen Todten bluten! Sollte nicht jede Sonnenuhr, indem wir vorbegehn, uns ein eben so schreckliches Zeichen seyn, wie jene beschriebne Wand, die bey dem mitternächtlichen Becher den stolzen Akyrer blaß schreckte, der noch kurz vorher von Wein und Uebermuth glühte? Gleich jener, spricht die Sonnenuhr; und weist auf dich, Lorenzo! der du keine Lust hast, vom Gastmahl aufzubrechen. „O Mensch! dein Königreich scheidet von dir; und, so lang' es währt, ist es nichtiger, als mein Schatten.“ So lautet ihre stille Rede; und du brauchst nicht deine Weisen herzurufen, um ihre Meinung zu entziffern. Wisse, wie bey jenem Meder, ist das Verhängniß in deinen Mauern. Fragst du mich: Wie? Woher? bestürzt, wie Belsazer? Des Menschen Bau schließt den gewissen Samen des Todes in sich; das Leben ernährt den Mörder: Der Undankbare! er wächst von ihrer eignen Speise auf, und dann verschlingt er seine Pflegerinn.

Aber hier, Lorenzo, liegt der Betrug verborgen; wie das Leben von jenem Sonnenschatten gemessen wird, so gleicht es ihm auch. Das Leben eilt von Punkt zu Punkt fort, ob es gleich still zu stehen scheint. Der schlaue Flüchtling ist verstoßener Weise schnell; die Bewegung ist unmerklich; und doch ist des Menschen Stunde plötzlich zu Ende, und wir sind verschwunden. Warnungen weisen uns unsre Gefahr; Sonnenuhren die Zeit: Gleichwie diese unnütz sind, wann die Sonne untergegangen; so sind es jene, wann die noch hellere Vernunft nicht mehr leuchtet. In Allem sollte die Vernunft urtheilen; in den Augen der Vernunft wandert dieser unbewegliche Schatten sehr geschwind. Aber so stark ist die Schwere, die uns zum Irrthume niederzieht, so geneigt sind unsre Herzen, uns alles, was wir wünschen, zuzumurmeln, daß es bey dem Weisen stets später ist, als er denkt; ein Wilmington geht langsamer, als die Sonne; und alle Menschen irren sich in der Zeit ihres Tages; sogar das Alter selbst. In den Furchen gerunzelter Stirnen erscheinen stündlich frischgesäete Hoffnungen. Der Hügel des Lebens verliert sich so sanft und allmählich ins Thal, daß wir unsre Augen zuschließen, und es für eine Ebne halten. Wir sehen schöne Tage im Winter für den Frühling an; und verkehren unsern Segen in Gift. Weil der Mensch oft das Alter zusammenrechnen muß, welches er nicht fühlen kann, so glaubt er kaum, daß er durch seine Jahre älter geworden. Und so behalten wir, am spätesten Abend unsers Lebens, Eine gewiß fehlschlagende Hoffnung in Vorrath, um alle vorigen damit zu krönen; die fehlschlagende Hoffnung auf eine Stunde, welche wir uns noch versprochen.

Wie oft redeten wir von diesen, oder ähnlichen Dingen, o Philander! Du, dessen Seele moralisch war, wie die Zunge des Predigers; und stark genug, sich aller Wissenschaft zu bemächtigen, welche den Namen verdient; wie oft redeten wir darüber die Sommersoyne ins Meer hinab, und kühlten unsre Leidenschaften bey

Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht. 35

dem Zephyr des Bachs! Wie oft erwärmten und verkürzten wir den Winterabend durch freundschaftlichen Streit, der die verborgnen Funken der Wahrheit herauschlug; die, so gesucht, am besten gefunden wird; die gegen verschlossene Einsiedler spröder ist! Die Gedanken entwickeln sich, indem sie über die Lippe gehen; und der Faden läuft rein fort; wo nicht, so wird er weggeworfen, oder aufbewahrt, um Unsinn für ein Lied zusammenzuheften; ein recht nach der Mode fruchtloses Lied! das die Einbildung besleckt, die unheilige Leidenschaft entflammt, und durch seinen Schellenklang zu Cythere'sns Böhentempel ihre Anbeter herbenruft.

Weißt du wohl, Lorenzo! was ein Freund in sich enthält? Gleichwie Bienen aus wohlriechenden Blumen vermischten Nectar saugen; Also ziehen Menschen, aus der Freundschaft, Weisheit, und Vergnügen; durch die Natur verbundene Zwillinge; sobald sie geschieden werden, sterben sie. Hast du keinen Freund, um deinem Geist einen Ausfluß zu verschaffen? Der gesunde Verstand wird ein fauler Sumpf werden. Versperre Gedanken müssen Luft haben, oder sie verderben, gleich den Waarenballen, die der Sonne nicht geöffnet sind. Wären Gedanken Alles gewesen, so wär' uns die süsse Rede versagt worden; die Rede, der Gedanken Canal! die Rede, auch der Gedanken Kennzeichen! Gedanken, die noch in der Grube liegen, können als Gold, oder als Schlacken, ans Licht kommen; sobald sie in Worten geprägt erscheinen, kennen wir erst ihren eignen Werth. Sind sie ächt, so verwahre sie zu deinem künftigen Gebrauche; sie werden dir Vorthail, vielleicht auch Ruhm, erkaufen. Ja, je mehr wir unsre Gedanken mittheilen, desto mehr besitzen wir sie; lehrend, lernen wir; und, indem wir sie der Welt geben, behalten wir die Geburten unsers Verstandes; sind sie stumm, so werden sie vergessen. Durch die Rede wird das Feuer der Seele angefaßt; durch die Rede wird die Kammmer des Geistes geschliffen; zur Zierde, geschlif-

36 Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht.

fen; und, zum Gebrauche, gewest. O Welch eine Menge liegt in der Gelehrsamkeit, und in ehrwürdigen Bänden, wie in ihrer Scheide, tief bis ans Hest versenkt, und eingerostet; welche mit lebhaften Strahlen hätten blitzen, und eine durchdringende Schärfe gewinnen können, wenn sie zur Rede wären gebohren worden; wenn sie nur die halbe Beredsamkeit ihrer Mütter geerbt hätten! Gleich dem wechselnden Stosse kämpfender Wellen, bricht der Tausch der Gedanken den gelehrten Schaum, und läutert den trägen Sumpf des grübelnden Philosophen.

Sucht er seine stolze Zuflucht im stillen Tieffinn? O dieser ist ja eben so arm, als stolz, wenn er durch den Umgang nicht unterhalten wird. Der rohe Gedanke rennt im Felde der Betrachtung wild umher; des Umgangs Schule bändigt ihn erst, und gewöhnt ihn, das Gebiß des gehörigen Zwangs zu leiden; und der Sporn der Nacheiferung giebt ihm ein anständiges Feuer, das von Nebenbuhlern in Zucht erhalten wird. Der Umgang macht uns zur Einsamkeit geschickt; so wie uns die Bewegung zur heilsamen Ruhe vorbereitet. Ohne des Umgangs Unterricht, raset der Tieffinn; und der Thor der Natur wird vom Thoren der Weisheit verdunkelt.

Obgleich die Weisheit reicher ist, als alle Goldgruben von Peru, und süßer, als der süße ambrosische Bienenstock; so ist sie doch nicht mehr, als das Mittel zur Glückseligkeit. Erlangt sie diese nicht, so ist sie ein größrer Thor, als die Thorheit; ein melancholischer Thor, ohne der Thorheit Schellen. Die Freundschaft, das Mittel zur Weisheit, giebt uns auch reichlich den kostbaren Endzweck, der unsre Weisheit weise macht. Aus Eifer für die menschliche Freundschaft, versagt oder dämpfet die Natur eine ungetheilte Freude. Die Freude ist ein eingeführtes Gut; die Freude ist ein Tausch; kein Monopol: Sie will von zweyen gesucht sehn; eine reiche Frucht! vom Himmel gepflanzt! und nie von Ei-

nem gesammelt. Unsre Freunde sind unentbehrliche Ges
hülffen, um dem geselligen Menschen einen wahren Ges
schmack an ihm selbst bezubringen. Wenn der helle
Strahl der Lust in einer Linie gerad' auf uns herabfällt,
so ist er schwach an Vergnügen; ein starkes Vergnügen
wird durch den Wiederstrahl empfangen; zurückgeworfne
Freuden entzündn die Brust.

Wann die himmlische Glückseligkeit einmahl her
absteigt, um die Erde zu besuchen, so findet die Göttinn
Ein Heiligthum, und nur Eins, das ihr den abwesenden
Himmel angenehm ersetzen kann, — den Busen eines
Freundes; wo ein Herz dem andern entgegen wallt, wo,
zu einer göttlichen Ruhe, eins dem andern wechselsweise
zum sanften Lager dient. O hüte dich vor dem falschen
Nachbilde; in der Flamme der Leidenschaft schmelzen
Herzen freylich auch; aber sie schmelzen, wie Eis, um
gleich darauf härter zu gefrieren. Die wahre Liebe schlägt
Wurzel in der Vernunft; der Leidenschaft Feindinn:
Die Tugend allein rührt uns auf das ganze Leben; o ich
thue ihr noch sehr Unrecht, — sie rührt uns auf ewig.
Unter der Freundschaft schönsten Früchten ist die aller
schönste die Tugend, welche, von dem Feuer einer Ne
benbuhlerin entflammt, mit nacheifernder Geschwin
digkeit in ihrem Wettlaufe fortschießt. O zärtliche Zwies
tracht! O holder Streit! Dieses bringt die Freunds
schaft zu ihrer Mittagsgluth, und giebt ihr eine ewige
Festigkeit.

Also ziehen die Weisen aus der Freundschaft,
welche meine vorigen Gegenstände, die alte Zeit, und
den Tod, glorreich überlebt! aus der Freundschaft, die
ser Blume von himmlischem Samen! ziehen sie der Erde
süßestes Glück, höhere Weisheit, mit lächelnder Freude
gekrönt.

Aber für wen blüht diese elysische Blume? Wer
sie bey sich selbst verpflegt, der findet sie auch außer
sich. Vergieb mir, Lorenzo! was meine Liebe mir ab
dringt; eine rechtschaffne Liebe, welche sich nicht scheut,

38 Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht.

ein ernsthaftes Gesicht anzunehmen. Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten den Großen anklebt, so haftet doch unter allen keine hartnäckiger, als die alberne Einbildung, daß die Freundschaft ihre leichte Beute sey; und sich durch den Wurf einer goldnen Lockspeise, oder durch die Zauberkraft eines vornehmen Lächelns fangen lasse. Die Großen und die Buhlerinnen werfen ihre Gnaden nach Anderer Herzen aus; aber ihre eignen behalten sie geizig zurück; und wir nicht minder die unfrigen, wenn sie uns also zu fangen meinen. Ihr Schatzmeister des Glücks! Ihr Götter des Reichthums! Kann Gold Freundschaft erwerben? Unverschämte Hoffnung! Eben so leicht könnte der bloße Mensch einen Engel zeugen. Liebe, und Liebe allein, ist das Darlehn für Liebe. Unterdrücke deinen Stolz, o Lorenzo! und hoff' in niemanden einen Freund zu finden, als wer einen Freund in dir gefunden hat. Alle wollen dieses Gut gern besitzen; wenige wollen es bezahlen; und dies macht eben, daß Freunde auf Erden solche Wunder sind.

Wie aber, wenn ich auf einem so gefährlichen Wege noch weiter fortgehe, und dir zeige, daß die Freundschaft eben so zart, als theuer, sey, und von sehr leichtten Verletzungen sterben könne? Die zurückhaltende Besorgsamkeit wird sie verwunden, das Mißtrauen sie tödten. Berathschlage dich mit deinem Freunde über alle Dinge: Allein, weil Freunde nicht auf jedem Zweige häufig zu finden sind, und auch nicht jeder Freund im Kern unverdorben ist; so berathschlage dich erst, über deinen Freund, mit dir selbst; steh still, erwäge, untersuche; nicht hitzig in der Wahl, nicht argwöhnisch gegen den Gewählten; entschlies dich, wenn du dich entschliesest, und wanke nicht mehr; urtheile vor der Freundschaft, und dann traue bis an den Tod. Dies ist vorzüglich für deinen Freund; aber noch weit rühmlicher für dich; welch eine schöne und edle Gefahr für das höchste Kleinod der Erde! Ein Freund ist aller Gefahr werth, die wir laufen können. »Der freundlose Herr einer Welt

„ist arm: Eine Welt für einen Freund hingeben, ist Gewinn.“

So sang Er; (Engel hören jetzt diesen Engel singen! Engel sammeln ihre halbe Seligkeit aus der Freundschaft.) So sang Philander, als sein Freund in dem köstlichen Jchor herumgieng, in dem edlen Blute des Bacchus, des purpurnen Gottes des freudigen Wikes, mit heiterer Stirn, und stets lachendem Auge. Er trank, und wünschte seinem Freunde lange Gesundheit und Tugend; seinem Freunde, der ihn noch mehr erhitzte, noch mehr begeisterte. Die Freundschaft ist der Wein des Lebens; aber eine junge Freundschaft, (und das war nicht die seinige,) ist weder stark, noch rein. O! wo ist die helle Farbe, die herzerquickende Wärme, und der erhebende Geist eines Freundes, der zwanzig Sommer lang an meiner Seite reif geworden; in welchem alle Hefen von Falschheit längst niedergestossen sind; in dessen Seele alle gesellschaftliche Tugenden klar, wie Krystall, und lächelnd, aufsteigen! Hier fließt Nektar; er perlt unsern Augen entgegen; ist reizend für den Geschmack, und ächt aus dem Herzen. O süße Seligkeit für Götter! Wie selten auf Erden! Auf Erden wie verlohren! — Philander ist nicht mehr.

Denkst du, daß mein Gegenstand meinen Gesang berausche? Bin ich zu feurig? — Ich kann nicht zu feurig seyn. Ich hab' ihn sehr geliebt; aber nun lieb' ich ihn noch mehr. Gleich den Vögeln, deren halb verstickte Schönheiten matt bleiben, bis, wann sie sich aufgeschwungen, ihr ausgespanntes Gefieder von Gold, Grün, und Himmelblau glänzt; o wie hell fangen, gleich ihnen, die Glückseligkeiten an, zu strahlen, indem sie von dannen fliegen! Philander flog von dannen; er nahm seinen Flug aufwärts, wosern jemahls eine Seele emporgestiegen. Hätt' er doch, dieser Udlergeist! o hätt' er doch im Fliegen Eine Feder fallen lassen! Dann wäre mir vielleicht ein Werk gelungen, das Freunde schmeichelnd loben, fluge Feinde dulden, Nebenbuhler kaum

40 Klagen, oder Nachtgedanken. Zweyte Nacht.

verdammen sollten; und das Joilus mit einer kurzen Frist begnadigen würde. Doch ich muß thun, was ich kann: Es wäre sündlich, einen Glanz, der am Himmel angezündet worden, auszulöschen, und sein strahlendes Lebensende in Schatten zu versenken. Wär' es nicht wunderbar, wenn das rührendste, das erhabenste, und für den Menschen wichtigste Thema unbefungen schlafen sollte? Und dennoch schläft es, durch keinen Geist, durch keinen heidnischen oder christlichen Geist, erweckt; zur Schande des Wises. Des Menschen höchster Triumph! des Menschen tiefster Fall! das Sterbebett des Gerechten! ist noch von keiner sterblichen Hand geschildert: Es verdient eine göttliche: Engel sollten es mahlen, Engel, die dort immer gegenwärtig sind, dort auf einem Posten der Ehre und der Freude stehen.

Darf ich mich denn erkühnen? — Aber Philander befehlt es; der Ruhm lockt mich, und die Neigung ruft mir. — Und doch werd' ich erschüttert; wie die Seele in der undurchdringlichen Dunkelheit wolkenhoher Thäler erschüttert wird; oder, in dem grauensvollen Schatten gewaltiger Ruinen; oder wann sie in Gräften, (leeren Höfen armer, von Schmeichlern verlassener Könige!) bey blassen Lampen, den hochgebohrnen Staub betrachtet; oder, bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. Es ist Religion, weiter zu gehen: Ich staune — und trete zitternd in den Tempel meines Gegenstandes. Ist es sein Sterbebett? Nein! es ist sein Heiligthum! Seht, wie er dort sich jetzt eben zu einem Gott erhebt.

Die Kammer, worin der Fromme seinem Verhängnisse begegnet, ist noch mehr, als der gemeine Weg des tugendhaften Lebens, mit besondern Vorrechten begnadigt, und liegt ganz im Gebiete des Himmels. Fliehet, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund, so verzweifelt nur an eurer Genesung. Denn

hier wohnt ein unüberwindlicher Beweis; ein Sterbebett ist ein Verräther des Herzens. Hier läßt die müde Verstellung, diese Meisterinn auf der Bühne in dem Geberdenspieler des Lebens! ihre Larve fallen. Hier sind Schein und Wahrheit einerley. Hier seht ihr den Menschen; ihr seht sein sichres Vertrauen auf den Himmel; wosfern seine Tugend rechtschaffen ist; wie Philanders Tugend war. Der Himmel, erwartet nicht den letzten Augenblick; schon disseits des Todes erkennt er seine Freunde; und weist sie dem Menschen, eine stille Lehre, aber von durchdringender Kraft! Beschämung, für das Laster; und für die Tugend, Ruhe.

Was für ein Tragenspiel auch der prahlerische Held spielen mag, so hat doch nur die Tugend allein, im Tode, Majestät; und immer größte, je fürchterlicher der Tyrant sie anblickt. Dich, o Philander! sah er mit sehr ernstesten Blicken an. „Keine Warnung gegeben! Ein Verhängniß, das ohn' alle Umschweife, unangemeldet, hereinbricht! Ein plötzlicher Sturz von des Lebens mittäglichen Freuden! Eine Losreißung von allem, was wir lieben! von allem, was wir sind! Ein unruhiges Lager voll Quaal! Ein Fall in eine dunkle Tiefe, über alle Muthmaßung hinaus! Die Angst der schwachen Natur! Das Erbeben der starken Vernunft vor der unbekannten Finsterniß! Eine Sonne ausgelöscht! Ein sich eben öffnendes Grab! Und ach! das letzte, letzte; und was? (können wohl Worte es ausdrücken? Gedanken es erreichen?) das letzte — Stillschweigen eines Freundes!“ Wo sind jene Schrecken, wo ist jenes Entsetzen, welche dieser gräßliche Haufen von Uebeln, die uns schon einzeln erschüttern, vom Menschen zu fordern pflegt? — Ich hielt ihn für einen Menschen bis jeto.

Welch ein Schimmer von Freude, Welch eine mehr als menschliche Ruhe bricht nun durch die Trümmer der Natur, durch die besiegte Todesangst hervor, gleich den Sternen, welche sich durch diese schwarze Mitternacht durcharbeiten! Wo ist der schwache Sterbliche? Wo der

arme verworfne Wurm? Nein, nicht im Tode ist der Sterbliche zu finden. Sein Verhalten ist ein Vermächtniß für Alle, reicher als Mammons Verlassenschaft für seinen einzigen Erben. Er tröstet seine Tröster; im Untergange groß, überläßt er nicht, er schenkt seine erhabne Seele mit einer freywilligen Hoheit; und Er, und sein Verhängniß sind mit einander einig.

O wie brannten unsre Herzen in uns bey diesem Anblicke! Woher kömmt doch dieser tapf're Sprung über die Schranken, die dem Menschen gesetzt sind? Sein Gott unterstützet ihn in seiner letzten Stunde! Seine letzte Stunde bringt seinem Gott Ehre! Der Himmel würdigt uns, unsre Ehre seine Ehre zu nennen. Wir schauen; wir weinen vermischte Thränen des Grams und der Freude! Erstaunen durchdringt uns! Andacht bricht in Flammen aus! Christen beten an! Und Ungläubige glauben!

Gleichwie ein hoher Thurm, oder die Stirn eines erhabenen Berges, durch seine Höhe, die Sonne noch behält; indem aufsteigende Dünste und herabsinkende Schatten das weite Thal mit Nebel und Finsterniß überschwemmen: Also hebt Philander, durch keine Furcht benebelt, durch keine Verzweiflung verfinstert, sein Haupt in jener schwarzen Stunde majestätisch empor, die auf die niedrige Ebene der unedlen Menge ein allgemeines Grausen ausstüttet. Süßer Friede, himmlische Hoffnung, und demüthige Freude erleuchten seine hohe Seele mit göttlichen Strahlen; bekleiden das Verderben mit Schimmer, und krönen ihn für den Himmel mit einem blendenden, unmittheilbaren Glanze.